

# Wittgensteins Wandel – von der Abbildtheorie zum Sprachspiel

Von Andreas Manz<sup>1</sup>

Liebe Freundinnen und Freunde

Ich mache wie im Frühling angekündigt einen zweiten Versuch, Wittgensteins Sprachphilosophie zu erklären. Esteban und ich sind mit der Lektüre der zwei Hauptwerke (dem *Tractatus logico-philosophicus* und den *Philosophischen Untersuchungen*) durch. Wir haben auch einiges an Sekundärliteratur durchstöbert. Ich habe LW viele Wochen dieses Jahres gewidmet oder vielmehr geopfert. Es war eine mühselige Sache, zu der ich mich meist zwingen musste. Mein Vortrag gliedert sich in drei Teile:

Ich will eingangs das Ergebnis schildern, was das Wesentliche von Wittgensteins Wandel seiner Ansicht, was Sprache sei, darstellen.

Anschliessend werde ich Euch in etwas loser Form an der Suchbewegung dieses Sommers rund um LW teilnehmen lassen. Dieser zweite und längere Teil wird so unsystematisch erfolgen wie LW selbst geschrieben hat. Es war die Hauptidee der Bemühungen, dass man es unterlassen soll, LW zusammenzufassen oder gar zu systematisieren.

In einem Dritten Abschnitt werde ich meinem Beruf nachgehen und eine Psychopathologie von LW versuchen.

## **Teil I: Der Wandel der Hautaussagen und das Konstante**

### **Wittgensteins Wandel**

Im *Tractatus* hat LW versucht, die Sprache als Abbildung der Dinge zu konzipieren. Die Verknüpfung von Sprache und Welt muss eine streng logische sein und verlangte, dass entschieden werden kann, ob eine Aussage wahr oder falsch sei. Alle übrigen Aussagen verdammt LW ins Reich der Sinnlosigkeit. So wie Kant die Vernunft von allem metaphysischen zu befreien suchte, so will LW dies mit der Sprache machen. Im Endeffekt kann mit der Sprache nur naturwissenschaftliche und mathematische Fragestellungen erörtert werden. Das war ein unbefriedigendes Ergebnis für eine Sprachphilosophie, die mehr ausgrenzt, als erklärt.

Als LW den *Tractatus* schrieb war er zwischen 25 und 30. LW starb 1951 im Alter von 62 Jahren. Er hat kein weiteres Werk mehr selbst publiziert. Er liess hektografierte Notizen zu einer Revision seiner Sprachphilosophie (das Blaue Buch) zirkulieren, das er Studenten diktieren hatte. Das zwei Jahre nach seinem Tod publizierte 2. Hauptwerk war von LW fertig redigiert und lag zur Veröffentlichung bereit. Der Tod schob die Publikation um 2 Jahre heraus.

In seinem posthum veröffentlichten *Philosophischen Untersuchungen* konzipiert LW seine Vorstellungen von Sprache vom anderen Ende her. Das Buch besteht 693 Paragraphen, die in der deutschen Ausgabe 270 Seiten füllen. Später ist aus dem Nachlass ein zweiter Teil mit weiteren .. Paragraphen auf 90 Seiten erschienen.

LW hatte in den zurückliegenden 30 Jahren entdeckt, dass die Alltagssprache nicht durch eine Theorie einer Kunstsprache beschrieben werden kann. Er erkennt, dass Kinder ihre Sprache in einem sozialen Kontext erlernen und dass sie intuitiv realisieren, wie Wörter einsetzbar sind, dass sie eine Bedeutung wiedergeben, einen Willen oder eine Absicht enthalten. Das männliche Suchen nach den richtigen Bedeutungen laufe unbewusst ab, folge aber dennoch Regeln, die ebenfalls unbewusst perzipiert und verinnerlicht werden. Die Regeln bilden wie bei einem Spiel einen ordnenden Rahmen, damit überhaupt eine geordnete Interaktion stattfinden kann. Die Regeln werden aber wie bei einem Spiel vom Sprechenden individuell angewandt,

---

<sup>1</sup> Vortrag gehalten am 6. Symposium *Wandel – Veränderung* am 5.11.2022.

sodass beim Sprachspiel eine grosse Ausdrucksvielfalt entsteht. Die hinter dem Sprachspiel liegenden Regeln können sich über die Zeit weiter organisch verändern und seien auch kulturell stark geprägt. LW nennt den Mikrokosmos, der die Regeln des Sprachspiels einigermaßen übereinstimmend auslegt, *Lebensform*. Einerseits verstehen wir die Mitmenschen meist intuitiv und manchmal ist uns bewusst, dass wir uns fragen, was der Mitmensch meint, wenn er spricht.

### **Wittgensteins Konstanz**

Auch wenn die zwei Erklärungsansätze zum Wesen der Sprache sich über seine Lebenszeit radikal gewandelt hatte, ist LW sich selber in Vielem treu geblieben. Er behauptete sein ganzes Leben lang, dass die meisten philosophischen Fragestellungen durch sprachliche Missverständnisse entstehen würden. Philosophen neigen dazu, Scheinprobleme durch Scheinfragen der Menschheit vorzulegen und beissen sich dann unnötigerweise ihre Zähne aus. Sie würden das deswegen machen, weil sie von der Entfremdung zum gemeinen Volk abheben wollen. Diese Behauptung ist deswegen nicht schlüssig abgehandelt, weil er sie weder im *Tractatus* noch in den *Philosophischen Untersuchungen* (und angeblich auch nicht in den ebenfalls posthum veröffentlichten *Zwischenwerken* und *Notizbüchern*) begründet und sich auch keinem angeblichen Scheinproblem zuwendet um zu zeigen, dass er sich tatsächlich lediglich um ein Sprachmissverständnis und nicht um ein echtes Problem handelt. Er hat nicht einmal versucht, Listen von angeblichen Scheinproblemen zu notieren.

Was sich auch bei beiden Hauptwerken wiederholt ist seine selbstbewusste Überzeugung, mit seiner jeweiligen Theorie die wesentlichen Probleme der Philosophie endgültig gelöst zu haben. Obwohl LW es als Versagen empfand, dass es ihm nicht gelang, eine homogene Theorie der Sprache niederzuschreiben und im Anhäufen von Notizen stecken geblieben ist, war sein anmassendes Selbstbewusstsein stets immens.

## **Teil II: meine Suchbewegungen**

### **Die biografische Annäherung**

Ich habe, ausgehend vom *biographischen Album* in 8 biografischen Büchern zu Wittgenstein herumgeschmökert, und da gibt es nicht eine Erkenntnis zu berichten. Das ist mir schon früher so ergangen, dass beim biografischen Lesen ein mulmiges Gefühl zurückbleibt. Man tummelt sich in fremdem Leben, die durch das Lesen doch nicht wirklich plastisch werden, die Person fremder werden lässt als zuvor, das Gefühl der Ausgeschlossenheit grösser wird. Ich hätte keine Lust, Teil dieses Lebens gewesen zu sein. Es war offenbar eine komische Zeit Ende des 19. Jhdt. Der Übergang von der Feudalgesellschaft zu einer bürgerlichen Ordnung war offensichtlich ein schwieriger.

### **Augustinus**

Ich begegne bei LW seiner Prägung durch Augustinus. Von verschiedenen Büchern habe ich erfahren, dass sich LW in seiner Jugend intensiv mit Augustinus auseinandergesetzt hatte und dass er seine *Bekenntnisse* intensiv gelesen hatte.

Es erstaunt mich, dass keiner der Autoren diesem Umstand eine zentrale Bedeutung für das Denken und Fühlen von LW beimisst. Ich frage mich, ob ich eine Antwort finde, wieso sich drei von LW vier Brüder selbst getötet haben. Es war nicht der autoritäre und überaus erfolgreiche Vater. Es war nicht eine Doppelbindungs-Enge zur Mutter. Beide waren für die W-Kinder Meilen weit entfernt. Die Hauslehrer und Gouvernanten, die deren Stelle einnahmen, waren zu inkonstant, als dass denen eine prägende Rolle zugebracht werden könnte.

Es ging den Brüdern vor deren Suizid auch nicht wirklich schlecht. Sie litten nicht unter langen Depressionen. Was war es dann?

Ich denke, es war Augustinus. Zwar haben vermutlich nicht alle W-Kinder so intensiv wie LW gelesen. Und ob sie alle die *Confessiones* gelesen haben, ist fraglich. Aber ich weiss aus eigener Erfahrung, dass auch wenige Tropfen dieser Gedankenwelt eine düstere Konsequenz in die Logik des Denkens einfügen kann. Das hatte wohl das Denken einer ganzen "gebildeten" Generation mitgeprägt.

Mit Augustinus beginnt LW seine *Philosophischen Untersuchungen*: Augustinus sagt, der Gegenstand werde durch die Laute bezeichnet, die von Gebärden begleitet werden. So habe Augustinus nach und nach verstehen gelernt, welche Dinge die Wörter bezeichnen. Und weil sich die Wahrnehmung der Wörter mit Situationen und Dinge wiederholt hätten, habe er, Augustinus intuitiv gelernt, sich selber den Worten zu bedienen, um Dinge zu bezeichnen und Situationen zu umschreiben. So habe er von der Anderen gelernt, wie Sprechen geht.

LW liest darin, dass Wörter Gegenstände benennen und Sätze die Worte miteinander in Verbindung bringen. Wir sind damit nahe an den Aussagen des *Tractatus*. Verschieden ist allerdings, dass im *Tractatus* die Bedeutung an die Worte logisch fixiert sind und damit auch an die sie bezeichnenden Gegenstände. Der spätere Wittgenstein macht für die Bedeutung der Worte und deren Verknüpfung mit ihren Bedeutungen die jeweiligen Lebensumstände verantwortlich, die naturgemäss immer verschieden sind. Die Suchbewegung, wie ein Mensch die momentan geltende Bedeutung von Worten lernt und anwendet, geschieht unbemerkt, so wie dies Augustinus beschreibt.

### **W.G. Sebald**

W.G. Sebald<sup>2</sup> war ein profunder Kenner von Wittgenstein. In einem Aufsatz zeichnet Sarah Schmidt<sup>3</sup> die Nähe von Sebald zu Wittgenstein nach. Deswegen habe ich seinen wichtigsten Roman *Austerlitz* gelesen. Ich konnte seinen Versuch, die sprachtheoretischen Vorstellungen von Wittgenstein umzusetzen, nachvollziehen. Für Sebald (gemäss Sarah Schmidt) bestehe ein wesentlicher Kern der Auffassung von Wittgenstein zur Sprache darin, dass Erinnerung zeitlos sei. Das monologisierende Erzählen von Austerlitz ist zeitlich und örtlich orientierungslos. Ich habe mit der Zeit aufgehört mich zu fragen, wovon Austerlitz im Moment gerade spricht. Er erzählt einfach, was er gehört, entdeckt, gesehen, gedacht und gefühlt hat. Das wird so minutiös durchgezogen, sodass es etwas konstruiert daherkommt. Der Romanschreiber erzählt eine Konstruktion der nicht selber erlebten Erinnerung von Austerlitz an etwas, was man hätte erleben können, was aber andere erlebt haben, und was dennoch ein Bild der eigenen Herkunft in Austerlitz wach werden lässt und er so seine Vergangenheit rekonstruiert. Der Vorgang ist einem psychoanalytischen Assoziieren nicht unähnlich.

### **A.C.Grayling**

Das Buch von A.C.Grayling über Wittgenstein<sup>4</sup> hat mir sehr geholfen, mich im Wirrwarr LW besser positionieren zu können. Ich habe Anlehnung bei ganz verschiedenen Exegeten gesucht (Gunter Gebauer, Anthony Kenny, Kurt Wucherl, Georg Römpp, Schulte, Tetens, König, Ziegler und Brian McGuinness). Ich habe ausgiebig in einem Wittgenstein-Lexikon Begriffe<sup>5</sup> nachgelesen und habe mit Vergnügen Aufsätze einer Tagung von 1989 mit dem Titel *Der Löwe spricht, und wir können ihn nicht verstehen* (was ein LW Zitat ist) gelesen. Diese Teillektüren haben mir nicht wirklich geholfen, was Grayling recht einfach gelang. Er ackert sich zwar auch mühsam durch *Leben*, *Tractatus*, *Zwischenperiode* und *Spätwerk*. Aus letzteren zitiert er aber anders als die anderen nicht ausschliesslich aus den *Philosophischen Untersuchungen*, sondern ebenso aus den früheren Fassungen, die unter den Titeln *Zettel, über*

---

<sup>2</sup> W.G.Sebald (1944-2001) deutscher Schriftsteller, war Professor für Neue Deutsche Literatur in Norwich, West-England.

<sup>3</sup> Sarah Schmidt: Austerlitz. in: Andrea Allerkamp, Sarah Schmidt (Hrsg.): Handbuch Literatur & Philosophie. De Gruyter. 2021

<sup>4</sup> A.C.Grayling: Wittgenstein. Herder 1999

<sup>5</sup> Jans-Johann Glock: Wittgenstein-Lexikon. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 2010

*Gewissheit* und dem *Blauen Buch* (das Diktate enthält, die LW von Schüler anfertigen liess) publiziert sind.

Grayling spart nicht mit kritischen Bewertungen und erläutert die Schwierigkeiten, die man mit LW hat, in seiner Unbestimmtheit der Begriffe, die er verwendet, aber nicht systematisch definiert und zT auch gegensätzlich einsetzt (ähnlich wie Nietzsche). Das nimmt den Druck, etwas verstehen zu wollen, was sich einem systematischen Verstehen weitgehend entzieht.

Grayling liefert die Begründung zu diesem Gefühl. Ich fühlte mich gut aufgehoben.

Das letzte Kapitel des Buches ist das Hilfreichste. Es steht unter dem Titel *Wittgenstein und die Gegenwartsphilosophie*. Er fasst zusammen, was seiner Ansicht nach die wichtigen Erkenntnisse LW seien:

1. Der Gebrauch der Sprache formt ihre Bedeutung.
2. LWs Philosophie des Geistes habe die philosophische Gemeinde am stärksten befruchtet (Grayling geht leider nicht genauer darauf ein, was gemeint ist)
3. Seine Zurückweisung der strengen analytischen Sprachphilosophie, die annimmt, Worte seien logisch an die Dinge fixiert, die sie bezeichnen. (also die Zurückweisung seiner Behauptung im Tractatus, oder von Ansichten von Russell).
4. LW Schlüsselbegriffe SPRACHSPIEL, KRITERIEN, REGELN, GEBRAUCH hätten die Sprachphilosophie stark befruchtet.

LW Philosophie kranke aber an ihrer fragmentarischen Aufzählung von Powersätzen und am Fehlen eines Willens, eine stringente Theorie vorzulegen. Die verwendeten Begriffe seien nicht präzise gefasst und so sei die Wittgenstein-Literatur im Wesentlichen damit beschäftigt, Erklärungen und Klarstellungen zu versuchen, die LW nicht unternommen habe. (das ist Nietzsche nicht vorzuwerfen, hat er doch ein Buch nach dem anderen als Erklärung der Aussagen des vorangegangenen unternommen).

Grayling kritisiert die Ausgangsaussage von LW als unhaltbar, wonach die Quelle philosophischer Fragestellungen (LW sagt diesen *Verwirrungen*) aus sprachlichen Missverständnissen entstehen würden und dass eine Klärung der Sprache diese Probleme obsolet werden liessen. LW sei die Erfüllung dieser Prophetie schuldig geblieben. Trotz aller Bemühungen habe LW keine verständliche, alles klärende Sprachtheorie vorgelegt. Im Gegenteil ist hier der eigentliche Mangel von LW Philosophie zu verorten, dass er die Sprache nicht genau zu fassen vermochte und auch nicht den Versuch unternommen habe, eine einleuchtende Systematik der Sprachphilosophie vorzulegen.

Dennoch hält Grayling LW wegen seiner Persönlichkeit für eine wichtige Gestalt der modernen Philosophie. Er sei aber *...keineswegs eine Schlüsselgestalt der Philosophie des 20. Jahrhunderts*. Er werde zwar oft zitiert, dies aber wegen seiner für alle Probleme etwas aussage Aphoristischen Formulierungen, nicht wegen eines philosophischen Systems, das von anderen Philosophen weitergetrieben worden sei oder zu wesentlichen Falsifikationen ange-regt habe.

Die Bilanz von Grayling ist eindeutig und ernüchternd. Sie hilft, einen unverkrampften Zugang zu der Sprachphilosophie LW zu suchen.

Dem Buch von **Peter Prechtel** *Sprachphilosophie*<sup>6</sup> entnehme ich die Kapitel über Wittgenstein. Das Buch umfasst 240 Seiten. Wittgenstein nimmt mit 33 Seiten den gewichtigsten Platz ein. Frege:24, Carnap:23, Ockham:15, Leibnitz:14, Russell:14, Quine:12.

Offenbar hat die Sprachphilosophie keine Beziehung zur Linguistik. De Saussure kommt da nicht vor, auch nicht Chomsky. Ich habe darin die Abschnitte zu Wittgensteins Tractatus überflogen und das Kapitel zu den Philosophischen Untersuchungen genau gelesen. Hier wird die These vertreten, dass zwischen LW des Tractatus und der Philosophischen Untersuchungen mehr Kontinuität als Bruch vorhanden sei. Der Blickwinkel habe sich geändert. Nun

---

<sup>6</sup> Peter Prechtel: Sprach-Philosophie. Metzler 1999

versucht LW die praktische Sprache zu ergründen, wende aber genauso eine konstruierte Vorgehensweise an wie beim *Tractatus*. Die Ordnung des Textes sei erneut ein eher zufälliger, die Argumente sprunghaft und nicht begründet.

### **Philosophische Untersuchungen – Notizen aus meinem Lesetagebuch**

Der Beginn war ausserordentlich mühsam. Ab §24 wurde der Text langsam verständlicher und sinngebender. Verständlicher wird der Text, weil er mit Banalitäten aufwartet, die alle bejaht werden können. Nur bleibt die Frage: wieso stehen diese Überlegungen in einem Hauptwerk der Philosophie? Habe ich da etwas missverstanden? LW gibt sein Ziel nicht auf, die Philosophie als Folge von sprachlichen Missverständnissen zu taxieren. Dass Erklärungen Missverständnisse grundsätzlich nicht beseitigen, sie sogar manchmal erst auslösen, ist wohl allen klar. Es gibt trotz allen Anstrengungen nie eine Eineindeutigkeit. Das Bestehen einer eineindeutigen Computer-programm-sprache ist kein Gegenargument.

Der Text ist, wenn ich mich ihm unterordne, flüssig zu lesen, weil er aus der Beliebigkeit nicht herausfindet. Das meiste kann problemlos bejaht werden, was LW schreibt. Aber es fehlt leider der rote Faden, an dem LW in irgendeiner Form seine Aussagen zentrieren würde. Ludwig Wittgenstein ist das Produkt seiner Interpreten. Jeder Interpret konstruiert aus dem Text seine eigenen Themen und belegt seine Ansicht von LW mit schlüssigen Textstellen. Aber mehr noch als dies bei Nietzsche der Fall ist, sind diese verschiedenen Wittgensteins im Originaltext nicht nachzulesen, weil keine Zusammenfassung, sondern eine Neukonstruktion des jeweiligen Wittgensteins von den Interpreten gemacht wird. Es gibt keine Zusammenfassung des Buches, weil man es schlicht nicht zusammenfassen kann. Die 693 Paragraphen des Ersten Buches der Philosophischen Untersuchungen können unmöglich an einer Schnur aufgereiht und anschliessend verdichtet werden. Es geht Wittgenstein um die Aufklärung von sprachlichen Missverständnissen, die er für die Generierung der ungelösten philosophischen Probleme verantwortlich gemacht werden. Aber wir erfahren nicht, welche Probleme LW im Auge hat und mit welchen Klärungen der dahinterstehenden Missverständnisse diese aufgeklärt werden können. LW kreiert die Theorie, dass die Sprache durch Sprachspiele erlernt und angewandt werde. Das ist ein bestechender Gedanke. Wir probieren wie in einem komplexen Spiel verschiedene Lösungswege und Strategien durch. Die Sprachspiele folgen dabei klaren Regeln, wie das bei allen Spielen die Grundlage von deren Funktionieren ist. Aber wir erfahren nun nicht, welche Regeln gemäss LW den Sprachspielen zugrunde liegen würden. Er macht nicht einmal den Versuch, solche Regeln zu notieren oder sogar zu systematisieren. Das ist etwas frustrierend. Es bleibt also beim allgemeinen Gedanken. Punkt. LW dreht sich aber auffallend um eher zufällig erscheinende Themen, die er dann wendet und suggeriert, dass er zB am Thema SCHMERZ zeigen will, wie eine sprachliche Fassung dieses Themas funktionieren würde. Wir werden aber auch hierbei enttäuscht. Dass wir einerseits nicht wissen können, was der Mitmensch fühlt, wenn er von seinen Schmerzen spricht aber wir es doch irgendwie meinen zu verstehen, ist allen bekannt, die sich mit dem Phänomen des Schmerzens befassen müssen. Es gibt da auch verschiedene Vorschläge, wie man das offensichtlich subjektive Gefühl irgendwie objektivieren könnte oder wie man einen objektiven Verlauf im subjektiven Geschehen aufzeichnen könnte. Aber auf solche Versuche geht LW schon gar nicht ein.

### **Teil III: Eine Psychopathologie**

Für LW ist die Sprache das zentrale Thema in seinem Lebenswerk. War der *Tractatus* das geniale aber auch ignorante Werk eines etwas anmassenden Jungphilosophen, so sind die *Philosophischen Untersuchungen* das Resultat eines Philosophen, der weitere 30 Jahre am Problem der Sprache nachgedacht hat. Es fällt mir dabei auf, dass LW offenbar nicht realisiert hat, dass auch andere Philosophen sich mit der Sprache beschäftigt hatten und eine eigentliche Sprachwissenschaft entstanden war. Ferdinand de Saussure (1857-1913) gilt als Begründer der

modernen Sprachwissenschaften. De Saussure hatte sogar einige Zeit in Leipzig studiert. Er ist mir nicht verständlich, wieso LW nicht über seinen 30 Jahre älteren Kollegen gestolpert ist. Ich vermute, dass LW eine ausgeprägte autistische Struktur in Wahrnehmung und Denkausrichtung hatte und er in seiner röhrenförmigen Wahrnehmung dank seiner Intelligenz beeindruckende Vorlesungen halten und Diskussionspositionen beziehen konnte, die die einen verärgerten, die anderen aber faszinierten. LW formulierte meist absolut, focussiert, anmassend und er wurde rasch wütend. Als Ausdruck von LWs Seelenstörung könnte seine selektive Arbeitsstörung betrachtet werden. Dass ein intelligenter, selbstbewusster und unabhängiger Intellektueller mit allen Protektionen, die man sich wünschen kann zu Lebzeiten nur ein 80-Seitiges Büchlein zu veröffentlichen vermochte, muss etwas mit seiner Persönlichkeit zu tun haben. Dass seine Werke fast durchgehend aus durchnummerierten Kurztextrn bestehen, ist ein Zeichen, dass LW ausserordentlich Mühe hatte, Texte mit einem weiten Bogen und einem logischen inneren Aufbau zu verfassen. Im Parargaphenstil sind folgende Werke geschrieben: Tractatus Logico-Philosophicus; Die Philosophischen Untersuchungen; Philosophische Grammatik (142§, ein Vorwerk der PU); Über Gewissheit (676§), Zettel (717§), das Braune Buch (140+25§), Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie (1137 + 737 + 979§), Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik. Einzig das Blaue Buch stellt einen gebundenen 100-seitigen Text dar. Er wurde von LW in sieben Stunden 1933/34 in Cambridge einem oder mehreren Studenten diktirt. Das Diktat sollte eine Umarbeitung des Braunen Buches darstellen. Das Braune Buch war ebenfalls ein Diktat, das er an zwei seiner Schüler tätigte (Skinner und Ambrose). Das Braune Buch liess LW nur in drei Kopien zirkulieren. Vom Blauen Buch hatte er eine unbekannte Zahl von Matrizenkopien in den Umlauf bringen lassen. LW hielt von 1930-35 in Cambridge Vorlesungen. Aus den Mitschriften seiner Studenten wurden diese rekonstruiert und als gebundene Texte in einem Band herausgegeben.

Als vorläufige Hypothese möchte ich meinen Eindruck zu LW wie folgt zusammenfassen. Ich betrachte LW als ein an seinem Autismus gescheiterten Philosophen, der durch seine Intelligenz, seinem Willen und seiner Exzentrik ein Leben lang seine Gedanken notiert hatte. Daraus philosophische Werke herauszugeben, war ihm aus begreiflichen Gründen nicht möglich. Die heute einsehbaren Werke sind alle aus dem Nachlass zusammengesetzt worden und zeigen, wie unfertig alle Gedankengebäude geblieben sind. Das Sammelsurium an oft originellen Sätzen verleitet wie bei Nietzsche dazu, die Zitate für die eigene Philosophie einzusetzen. Wittgenstein wurde von seinen Interpreten erfunden. Jeder legt über das Werk ein anderes Netz von Themen und Begriffen und holt aus den umfangreichen die Textstellen heraus, die ihm als Belege für seine Sichtweise dienlich sind. Im Gegensatz zu Nietzsche gibt es aber keine wirklichen Versuche, ein Werk auszuarbeiten. Nietzsche war sehr wohl im Stande, seine Gedanken in gebundener und nachvollziehbarer Form aufzuschreiben und zu Büchern zu verdichten. Dass er dies gegen Ende seiner Schaffenskraft zunehmend in einem aphoristischen Stil unternahm, hatte wohl mit seiner Enttäuschung bezüglich der mangelhaften Rezeption und dem Schwinden seiner Vitalkräfte zu tun. Bei LW war das von allem Anfang so und nicht Folge einer Körperkrankheit. Es war ihm vermutlich nicht möglich, sich für die Komposition eines stringenten gebundenen Textes zu entscheiden. Und er rieb sich zu wenig mit seinen Kollegen oder forschte in den zugänglichen Texten anderer Kollegen oder früherer Philosophen, die ja sehr oft auch die Sprache thematisierten.